Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 330. Sonntag den 25. November 1888. 82. Jahrgang.

Zur parlamentarischen Lage.

** Berlin, 23. November. Wenn wir von der „Freisinnigen Zeitung" absehen, hat die diesmalige Thronrede in der gesammten Presse des Inlandes, wie auch im Auslande größten Beifall gefunden, und wenn sich bei der gestrigen Eröffnung des Reichstags die Mitglieder desselben im Weißen Saale in so großer Zahl eingefunden hatten, wie es in den letzten zehn Jahren überhaupt nicht der Fall gewesen, wenn sie dadurch ihr besonderes Interesse für den feierlichen Act bekundeten, so lautet auch ihr Urtheil über die Eröffnungsrede in jeder Hinsicht sympathisch.

So gut besetzt, wie diesmal, in den ersten beiden Sitzungen sind die Bänke des Hauses sehr selten gewesen bei Beginn einer Parlamentssaison. Das sehen wir als ein gutes Vorzeichen an für die bevorstehende arbeitsreiche Tagung. Denn voraussichtlich werden die Sitzungen wenig interessante „große Reden" bieten, aber desto mehr soll geleistet werden.

Die heutige Wahl der Präsidenten hatte das erwartete Ergebniß. Mit bedeutender Mehrheit wurde Herr v. Levetzow zum ersten Präsidenten gewählt, für den in parlamentarischen Kreisen hochgeschätzten und beliebten Mann stimmten auch das Centrum und die Freisinnigen. Dagegen gab das Centrum bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten Dr. Buhl weiße Zettel ab, „des Princips wegen", wie die Herren sagen, da sie auf diese Stelle unberechtigterweise selbst Anspruch erhoben. Und gegen den zweiten, der Reichspartei angehörigen Vicepräsidenten Herrn v. Unruhe-Bomst „remonstrirten" wiederum die „Deutsch-Freisinnigen", da dieser Herr angeblich einmal parteiisch gegen Herrn Bamberger verfahren war. Nun die beiden Herren werden sich zu trösten wissen.

Als Schriftführer wurden dieselben Herren bestätigt, welche in der vorigen Session dieses Amt bekleideten, ebenso ernannte Präsident v. Levetzow die früheren Quästoren wieder für diesen Posten. Damit ist das Haus constituirt, und die vorgeschriebene Anzeige an Se. Majestät ist noch heute erfolgt. Voraussichtlich wird der Kaiser das Präsidium am Montag in besonderer Audienz empfangen.

Die nächste Plenarsitzung ist erst auf Dienstag anberaumt, und zwar steht alsdann die erste Lesung des Etats auf der Tagesordnung. Die Einleitungsrede hält der neue Staatssecretair des Reichsschatzamtes Herr v. Maltzahn-Gültz, alsdann wird Herr Eugen Richter sprechen, welcher sich zu seiner „großen Rede", wie seine Getreuen ausposaunen, sich bereits seit einem Monat vorbereitet hat. Nicht wie sonst hat der „große Mann" die hauptsächlichsten Schlagworte bereits durch „sein Organ", die „Freisinnige Zeitung", bekannt gegeben.

Im Uebrigen beginnt wieder das alte Spiel der Oppositionsparteien. Sie machen sich wieder breit mit vorzeitigen und unzeitigen Anträgen, Resolutionen und Anfragen. Die Socialdemokraten beantragen die Aufhebung der Getreidezölle — ein billiges Vergnügen, da sie wissen, daß an eine Annahme ihrer Vorschläge doch nicht zu denken ist. Aber wenigstens fallen ein paar Agitationsreden für sie ab. Die „Freisinnigen" kommen gleich mit drei Anträgen. Sie „fordern" die Vorlegung eines Gesetzes, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiterschutzgesetze betreffend Frauen- und Kinderarbeit. Wir möchten die Herren doch ersuchen, ihre Weisheit selbst in gesetzgeberische Formen zu gießen; sie fordern weiter die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten. Das ist jedenfalls der socialpolitischen Weisheit letzter Schluß auf „deutschfreisinniger" Seite. Ob ihnen dieses Liebäugeln mit den Socialdemokraten etwas helfen wird? Sie fordern schließlich mehr Freiheit für socialdemokratische Wahlversammlungen. Nun, das wird ihnen doch die Herren Bebel und Liebknecht zu Freunden machen.

Auch das Centrum ist bereits auf dem Plan und erneuert wieder seine zünftlerischen Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker — und die Deutschconservativen stehen abermals den Ultramontanen zur Seite. Wir hegen die bestimmte Erwartung, daß auch der abermalige Ansturm gegen die Gewerbefreiheit vergeblich sein wird.

■ Vor Weihnachten werden das Plenum und die Commissionen wie immer besonders den Etat zu fördern bemüht sein, gleichwohl werden wohl vier „Schwerinstage" den Initiativanträgen gewidmet sein und wir dürfen uns auf „Wahlreden" von Seiten der „Freisinnigen" und Socialdemokraten gefaßt machen. Aber es werden Monologe bleiben, und mit der Zeit werden die verbrüderten Opponenten auch dieser überdrüssig werden, in dem Grade, als sie sich überzeugen, daß der Reichstag wie das deutsche Volk des theoretischen Gezänkes und der Opposition um jeden Preis überdrüssig geworden ist.

NLC. Berlin, 23. November. Wenn man aus einigen Verlusten der „Cartelparteien" in den seit vorigem Jahr stattgehabten Ersatzwahlen zum Reichstag Schlüsse auf einen allgemeinen Umschwung der Volksstimmung gezogen hat, so muß dem entschieden widersprochen werden. Die geringere Wahlbetheiligung bei den Anhängern der „Cartelparteien" muß ja leider zugegeben werden; sie entspringt zum größten Theil daraus, daß im Augenblick so aufregende Fragen, wie im Februar vor. J. die Nation nicht in Bewegung setzen, daß die „nationale Mehrheit" des Reichstags fest genug begründet ist, um durch den Verlust von einem oder dem andern Mandat nicht in Frage gestellt zu werden, und daß sich infolge dessen manche Kreise der Wählerschaft einer gewissen Indolenz und Gleichgiltigkeit hingeben, die bei den mittleren gemäßigten Richtungen ganz naturgemäß stärker hervortritt als bei den radikalen, durch unausgesetzte Agitation aufgeregten Parteien. Wenn große nationale Interessen auf dem Spiele stehen, werden diese Kreise allemal wieder aufgerüttelt werden und ihre Pflicht thun; sie sind nicht ins Lager der Gegner übergegangen, sie bedürfen nur, um in Thätigkeit gesetzt zu werden, einer stärkeren Erregung, als sie augenblicklich das politische Leben darbietet. Bei den meisten jüngsten Ersatzwahlen zum Reichstag waltete aber auch der ganz besonders unglückliche Umstand, daß sie in Wahlkreisen stattfanden, welche für die „Cartelparteien" zu den allerunsichersten gehörten, von diesen erst bei den jüngsten Wahlen mit knapper Mühe erobert worden und sonst lange Jahre im Besitz der Gegner gewesen waren. Was insbesondere die Nationalliberalen betrifft, so haben sie in den Wahlkreisen Altena-Iserlohn und Ansbach verloren und ihr Besitzstand in Meiße-Diepholz und in Kehl-Offenburg ist, das können wir uns nicht verhehlen, stark gefährdet. Aber gerade diese vier Wahlkreise gehören zu den allerunsichersten, welche die nationalliberale Partei überhaupt besessen hatte. Sie sind in der That, auch wenn einmal ein Mißerfolg zu verzeichnen ist, nicht geeignet, um darauf die Fabel von einem sichtbaren Umschwung der Volksstimmung zu gründen.

Ueber die Zeit der nächsten allgemeinen Reichstagswahlen, ob dieselben schon im Herbst 1889 oder erst im Frühjahre 1890 stattfinden werden, eine neuerdings in der Presse lebhaft erörterte Frage, haben, wie wir hören, in den maßgebenden Kreisen noch keinerlei Erwägungen stattgefunden. Auch über den Zeitpunct einer erneuten gesetzgeberischen Inangriffnahme der Socialistenfrage sind noch keine Entschließungen getroffen.

Die in vielen Blättern enthaltene Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Commerzienrath Ziegler-Dessau wegen schwerer Erkrankung sein Mandat niederzulegen beabsichtige, wird uns als unrichtig bezeichnet. Herr Ziegler ist allerdings leidend und wird wahrscheinlich noch längere Zeit verhindert sein, an den Arbeiten des Reichstags theilzunehmen.

Die energische Sprache, welche das Organ der conservativen Partei, die „Conservative Correspondenz", gegen Herrn Windthorst führt, wirft ein beachtenswerthes Licht auf das Verhältniß zwischen den Deutschconservativen und dem Centrum. Ohne Zweifel würde die „Conservative Correspondenz" diesen Ton nicht anschlagen, wenn sie nicht den Eindruck gewonnen hätte, damit der in der eben zusammengetretenen conservativen Reichstagsfraction überwiegenden Anschauung Ausdruck zu geben. Daß schließt indeß nicht aus, daß man innerhalb dieser Fraction zu einer festen Stellungnahme auch jetzt noch nicht gelangt ist. Im Gegentheil scheint es, daß Diejenigen, welche es um keinen Preis mit dem Centrum verderben möchten, gerade durch das gespannter gewordene Verhältniß zu um so schärferer Betonung ihres Standpunctes angespornt sind. Der erwähnte Artikel der „Conservativen Correspondenz" könnte zu der Vermuthung führen, als wolle man dieser Strömung dadurch Rechnung tragen, daß man nur der Person des Herrn Windthorst die Freundschaft aufsagte, im Uebrigen aber sich die Möglichkeit jederzeitigen Zusammengehens mit dem Centrum nicht verschlösse. Wäre das wirklich die Absicht, so würde man sich auf conservativer Seite einer Enttäuschung aussetzen. Denn einmal wird das Centrum seinen langjährigen Führer niemals fallen lassen — weniger vielleicht aus Dankbarkeit und Anhänglichkeit, als weil mit ihm zugleich die Partei auseinanderfallen würde —, und dann ist es doch auch nicht die Person des Herrn Windthorst, sondern die sachliche Politik der Centrumspartei als solcher, was die Conservativen zum Fühlungnehmen mit den gemäßigt Liberalen bestimmt hat. Daß die zur Unterstützung der Reichspolitik mühsam geschaffene Majorität unter keinen Umständen wieder preisgegeben werden darf, darüber wird doch wohl selbst in den Kreisen der „Kreuzzeitung" kein Zweifel bestehen. Aber glaubt man wirklich, daß die Grundlagen dieser Majorität auf die Dauer unberührt bleiben könnten, wenn man darauf ausgeht, dasselbe Centrum, welches man heute mit den Nationalliberalen bekämpft, morgen gegen eben diese Nationalliberalen auszuspielen? Und haben nicht die nationalen Parteien im Interesse des Vaterlandes die heilige Pflicht, jene Majorität nicht nur nicht zu gefährden, sondern sie mehr und mehr zu befestigen, ihr Wirken immer fruchtbarer zu gestalten? Wollen die Conservativen aber dieser Pflicht genügen, so hilft es nichts; mit der Zweideutigkeitspolitik der doppelten Bundesgenossenschaft muß endlich gebrochen werden. Ein gedeihliches Schaffen der sogenannten Cartellmehrheit ist nur möglich auf der Basis der ehrlichen Verständigung ihrer Bestandtheile untereinander, unter billiger gegenseitiger Rücksichtnahme. Uns scheint, die Conservativen würden für ihren eigenen Standpunct auf diesem Wege mehr erreichen, als durch das überschlaue und zweideutige System, welches ihnen von jenen Intransigenten angerathen wird, die von dem Traum einer in Wirklichkeit unmöglichen Zurückschraubung unserer politischen Verhältnisse nicht lassen können.

In der Budgetcommission des Reichstags wird der Abg. v. Bennigsen zum Vorsitzenden gewählt werden. Bekanntlich hat Herr v. Bennigsen diesen Posten schon früher, ehe er 1883 sein Mandat niederlegte, lange Jahre innegehabt.

Die Stimmung in Süddeutschland.

* Ueber die in Süddeutschland herrschende Stimmung wird der „Politischen Correspondenz" von dort aus wohl informirter Quelle geschrieben:

Die bevorstehende Eröffnung des Reichstages richtet die allgemeine Aufmerksamkeit von den heimischen Dingen wieder mehr auf die Aufgaben und Ziele des Reiches. Der Beginn der Regierung Kaiser Wilhelm's II. kennzeichnet sich in Uebereinstimmung mit dem vor dem Reichstage enunciirten Programme durch eine maßvolle und doch kräftige innere Politik und eine unverkennbare Festigung des Vertrauens in die Zukunft des Reiches. In Süddeutschland fast völlig unbekannt, hat er sich durch sein offenes, natürliches und entschlossenes Auftreten schnell Sympathien in den weitesten Kreisen erworben. Die Art, wie der Kaiser sich zu den deutschen Fürsten stellt, sein Verhältniß zum Fürsten Bismarck und dem alten Feldmarschall Moltke findet hier im Volke die herzlichste Zustimmung, denn für menschlich schöne Charakterzüge ist der Süddeutsche noch weit empfänglicher als für Beweise von Herrschergröße. Es ist dies sowohl angesichts der zu Anfang 1890 bevorstehenden Reichstagswahlen, wie im Hinblick auf die ersten Proben seiner Kraft, welche dem Reiche noch vorbehalten sind, sicher nicht ohne Bedeutung. Hat man im Jahre 1870 in großer Weisheit und richtiger Erkenntniß der Verhältnisse das allgemeine Vertrauen des deutschen Volkes und seiner Fürsten zum stärksten Fundamente des Reiches gemacht, so ist gewiß jeder Umstand von Werth, welcher für die Befestigung dieses Vertrauens Zeugniß ablegt.

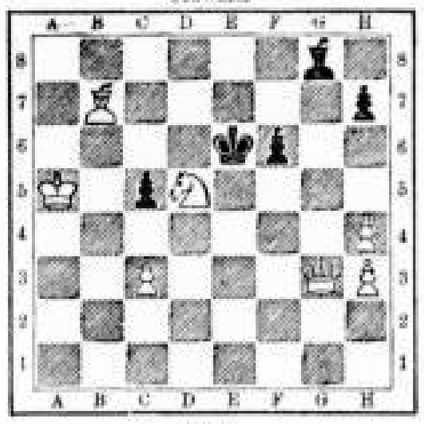
Von diesem Gesichtspuncte aus ist denn auch das Ergebniß der preußischen Landtagswahlen und die Wiederwahl Rudolf von Bennigsen's seitens seines hannoverschen Wahlbezirkes in den Reichstag überaus beifällig begrüßt worden. Die Kräftigung der Mittelparteien erscheint hier als ein Zeichen der Gesundung und Gesundheit der Verhältnisse; nur dadurch können Gegensätze überwunden werden, wie die, welche im Laufe dieses Sommers in so bedenklicher Weise an den Tag traten. Die wiederholte Mahnung des Kaisers zu gemeinsamer, durch principielle Verschiedenheit der Grundanschauungen nicht gehemmter Arbeit für die großen Aufgaben des Reiches hat im Süden weithin eine herzliche Zustimmung und Würdigung gefunden, in der täglich wachsenden Erkenntniß, daß die bisherigen Parteigegensätze kaum noch in die heutige Zeit passen. Der Niedergang der Berliner Fortschrittspartei als derjenigen, welche sich am weitesten von den Aufgaben des Reiches entfernt, ihnen principiell verneinend gegenübertrat, scheint zu beweisen, daß unser Volk endlich der Theorien und Principien-Reiterei zu entsagen und sich in der Politik auf den Boden der praktischen Förderung seiner Wohlfahrt zu stellen beginnt. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß für uns hier im Süden die Politik zur Magenfrage geworden ist, sondern es gelangt in dieser Auffassung nur der Wunsch zum Ausdruck, daß, nachdem die äußere Zerrissenheit der deutschen Stämme überwunden worden, nun auch jene inneren Gegensätze, welche zum nicht geringen Theil aus der Zeit vor der Aufrichtung des Reiches datiren, sich den Bedingungen unseres nationalen Gedeihens unterordnen mögen.

Vielleicht noch mehr als im Norden wendet die öffentliche Meinung in Süddeutschland sich mit lebhaftestem Interesse der Colonialfrage zu. Man gewöhnt sich daran, auch dabei in dem Auftreten des Reiches einen Gradmesser unserer Kraft zu erblicken. Es läßt sich aber nicht verhehlen, daß das Auftreten unserer Marine an der ostafrikanischen Küste nicht in dem Grade die allgemeine Zustimmung findet, wie bei der hier allgemein bestehenden Sympathie für die Entwickelung der Flotte sonst wohl vorausgesetzt werden dürfte. Es ist vielleicht seltsam, daß wir Binnenländer so hohen Werth auf eine kraftvolle Entfaltung der Marine legen, aber es ist Thatsache, daß in vielen nationalgesinnten Kreisen Süddeutschlands das Ansehen Deutschlands zur See völlig gleichbedeutend mit dem Reichsgedanken erachtet wird. Gewiß ist es ein nicht gering zu veranschlagender Erfolg, daß der Reichskanzler England zu einem Abkommen behufs gemeinsamer Action bewogen und daß Deutschland somit auch auf diesem Gebiete die Führung genommen hat, aber daneben besteht die Meinung, daß Deutschland — um ein bekanntes Wort zu gebrauchen — das Geschäft vielleicht besser allein besorgt und dann auch die Rechnung allein geschrieben hätte. Jedoch muß doch einleuchten, daß ohne Englands Mitwirkung eine ganze Reihe von Schwierigkeiten vielleicht nicht zu vermeiden gewesen wäre und überdies die Flotte in stärkerem Maße und auf eine längere Zeit hinaus in Anspruch genommen worden sein würde, als im Hinblick auf die Möglichkeiten der Zukunft erwünscht sein kann. Im Grunde genommen beruht jene Meinung auch nur auf dem Gedanken, daß Deutschland auch in der Colonialfrage und in dem Auftreten seiner Seemacht diejenige Kraft und Entschiedenheit bethätigen möge, welche uns bisher zu so großen Ehren und zu so hohem Ansehen gebracht haben.

Schach.

Aufgabe Nr. 900.
Von Sigmund Schuster in Budapest.

Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (7 + 5 = 12.)

Lösung von Nr. 898.

1. Lf7—d5 Ke5—d6
2. Se3—c4‡.
1. .... d7—d6
2. Td4—e4‡.
1. .... Ke5—d4:
2. Ld8—f6‡.

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 898 wurde gelöst von Fritz Förster, Oscar und Benno Kohlmann in Reudnitz, Kurt und Walter Kohlmann in Reudnitz, Curt Nolte in Reudnitz, Curt Armann in Reudnitz, K. Wagner in Volkmarsdorf, M. Martin in Leipzig, J. G. Ritter, P. W. in G.

Briefwechsel.

S. S. in Budapest. Auch Ihre ferneren Beiträge werden uns stets willkommen sein.

M. M. in Leipzig. Sie haben Recht: Nr. 897 ist auch durch 1. Le6—d5† nebst 2. Df6† lösbar.

P. W. in G. Desgleichen.

Schachliteratur.

Soeben erschien: Vademecum der Combinations-Praxis, illustrirt durch 120 brillante Partieopfer berühmter Meister von Adolf Roegner, Ehrenpräsident des Schachclubs Nürnberg. Mit 120 Diagrammen. Preis 1 ℳ 50 ₰, in elegantem Calicoband 2 ℳ. Es ist dieses das VI. Bändchen der Bibliothek für Schachfreunde, welche von Adolf Roegner, Schach-Verlag, seit einer Reihe von Jahren begründet worden ist. Im vorliegenden Bändchen sind 120 elegante Endspiele von etwa 70 hervorragenden Schachmeistern enthalten; dasselbe ist dem Generalsecretair des Deutschen Schachbundes, Herrn Hermann Zwanzig, zugeeignet. Wir bezweifeln nicht, daß das Werkchen sich zahlreiche Freunde gewinnen wird.

Schachgesellschaft „Augustea". Versammlungsort Café Merkur, An der Pleiße 8, Dienstag und Freitag Abend.

Schachclub „Carola". Versammlungsort Café Hanisch (Vienna-ford), Dresdner Straße, Donnerstag Abend.

Rösselsprung Nr. 385.

(Mitgetheilt von Armin Leberecht.)

		lä-	nem	war	an		
		ich	blatt	ten	baum		
		lind	von	grü-	ein		
wind	te	wel-	ken	um-	dun-	ich	licht
len-	fen-	im	schein	war	gab	fun-	kel
sprüh-	im	gold-	ver-	im	und	ein	gen
ne	schaum	und	bin	bellen	gan-	ist	gen
ken	gen	hauch	ich	die	ver-	ton	und
ein	still	ich	drun-	von	einem	flam-	klun-
nen	sun-	bin	ich	schon	mein	lust	ein
nun	war	ist's	ver-	durch-	war	gen	me

(Die Namen der Löser werden veröffentlicht.)

Lösung des Rösselsprungs Nr. 384.

Den freien Mann, der im Gemüthe,
Fehlt ihm auch Helm und Wappenzier,
Den Stempel trägt erlauchter Güte,
Benennt mein Wort, mein erstes, dir.

Mein zweites leuchtet farblos helle,
Wo Busch und Baum in Blüthe stehn;
Doch ist es aller Farben Quelle,
Der Abgrund, drin sie untergehn.

Mein Ganzes winkt von steiler Firne
In makellosem Sammtgewand,
Und prangt im Kranz der Alpendirne
Als unerschrockner Liebe Pfand.

(Emanuel Geibel.)

(Auflösung der Charade: „Edelweiß".)

Eingelaufene Lösungen.

Rösselsprung Nr. 384 wurde gelöst von Isidor Bernfeld, Anna Berthold, Maria Carstens, Ernst Franke, Hedwig Gesler, Alfred Häubler, Curt Hauser, Ed. Kanzler, Johanna Molwitz, Max Oettich, Therese Oelschlegel, Otto Reinshagen, Lisa und Karl Schneider, Arthur Schrabler in Schönefeld, Elsa Seelig, Paul Steck, Ella Ullmann, Theodora Vogelgesang in Gohlis, Josef Bauer in Köln a/R., Lisa und Clara Breitling, Wolfgang Brendel, Carl Dietrich, Hermann Gebert, Auguste Kohlmann, Curt Nitzsche, Bruno Pabst, Margarethe Prätorius in Dresden, Jenny Sturm.

Nr. 383 wurde ferner gelöst von Lina und Clara Breitling, Anna Jahn, Franz Sturm.

Briefwechsel.

Johanna M. Unser Vorrath hat sich nun soweit gelichtet, daß Sie im Laufe des Frühjahrs auf die Veröffentlichung Ihres Rösselsprungs rechnen können.

Theodora V. in Gohlis. Dankend erhalten; gelangt gelegentlich zur Verwendung.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe Nr. 360.

Männer	Frauen	Kinder
2	1	150
4	2	50
5	1	100
5	2	40
10	1	50
14	1	25
15	1	20

7 Lösungen: Stud. M. S. 6 Lös.: R³ in Erfurt. 3 Lös.: J. G. Friedel. 2 Lös.: Rich. B—r., Adv.; Bernh. Möller in Lindenau. 1 Lös.: Ad. Benz; C. Herm. Lägel in Möckern; J. Uhlig in Anger-Crottendorf; Frau Clara Timm in Leipzig.

36 Petersstr. **Sperling & Wendt** Petersstr. 36.

Als hervorragend preiswerthe Angebote für Weihnachten empfehlen:

Einen großen Posten doppeltbreites Einfarbiges Damentuch; in allen modernen Saisonfarben . . . . d. Mtr. 1 M. — Pf.
Einen großen Posten doppeltbreiten Germania-Bocker; unverwüstbar im Tragen; anstatt 1 M. 80 Pf. jetzt . . . . = = 1 = 10 =
Einen großen Posten doppeltbreites Sächsisches Haustuch; vorzügliches Hauskleid in schönen Streifen . . . . . = = 1 = 25 =
Einen großen Posten doppeltbreites reinwollenes Lamatuch, vollgriffigste Waare, anstatt 2 M. 25 Pf. jetzt . . . . = = 1 = 50 =

Herrliche Neuheiten in Ball- und Gesellschafts-Stoffen.

Insbesondere:

Für Tanzstundenzwecke geeignet; 80 cm breit, **Wollendruck**, waschecht; d. Meter **1 Mk. 10 Pfg.**